

Neuer Nachrichtenbrief der Gesellschaft für Exilforschung e. V.

Nr. 8

ISSN 0946-1957

Dezember 1996

In eigener Sache

In der Regel stand bisher unter dieser Rubrik die Bitte um Beiträge. In der letzten Nummer wurde resigniert sogar eine "Ebbe" in der Exilforschung festgestellt. Letzteres hat sich als Fehldiagnose herausgestellt. Selten wie nie zuvor zeigte sich das Interesse an diesem Forschungsgebiet in Form von Publikationen und Veranstaltungen in Deutschland und Österreich, Frankreich, Großbritannien, in den USA, Mexiko und Brasilien, und dementsprechend flossen so viele Artikel ein, daß diese Nummer ausnahmsweise 20 Seiten umfaßt. Ein erfreuliches Indiz, das auch zeigt, in welchem Maße die Exilforschung noch Aufgaben zu bewältigen hat.

Abschließend sei auf die veränderte Anschrift der Gesellschaft verwiesen. Wie im Impressum am Schluß des *Neuen Nachrichtenbriefes* nachzulesen ist, lautet sie – nach vorübergehendem "Exil" in Berlin-Spandau – wieder wie vor drei Jahren.

Patrik von zur Mühlen

Aus der Gesellschaft für Exilforschung e.V.

Jahrestagung der Gesellschaft für Exilforschung e.V. in Leipzig, 14.-16. März 1997

Die nächste Jahrestagung der Gesellschaft steht unter dem Thema "Wirkung des Exils in Literatur, Gesellschaft und Politik". Hierzu wurden zahlreiche Themenvorschläge unterbreitet, unter denen der Vorstand eine Auswahl treffen mußte. Nachstehende Themen wurden ausgewählt und in vier Sektionen eingeteilt:

1. Sektion: *Einhart Lorenz* (Hauptreferat): Politische und wissenschaftliche Wirkung des Exils in Skandinavien und die Bedeutung von Skandinavien-Remigranten in Nachkriegsdeutschland; *Klaus Schulte*: Nachexil im Exil. Der Einsatz antifaschistischer Emigranten und ihre Wochenzeitung "Deutsche Nachrichten" bei der demokratischen Umerziehungsarbeit in deutschen Flüchtlingslagern in Dänemark 1945-49; *Thomas Pusch*: Exil und Reintegration der schleswig-holsteiner politischen Emigranten und Emigrantinnen aus skandinavischem Exil.

2. Sektion: *Jost Hermand* (Hauptreferat): Die Wirkung der Emigranten auf die amerikanische Germanistik; *Izabela Maria Furtado Kestler*: Die Wirkung des Exils und der Remigration in dem Roman "Selige Zeiten, brüchige Welt" von Robert Menasse.

3. Sektion: *Christian Fleck* (Hauptreferat): "Bedenken" der SPÖ gegen die Rückkehr der Exilanten. Dargestellt anhand der Protokolle des Parteivorstandes der Sozialistischen Partei Österreichs 1945 ff.; *Clatra Sajak*: Ich bin ein Jud. Ich lebe in Österreich. Ich war in der Emigration. Ich hab was gegen Brecht. Etwas davon schadet mir immer. Jüdische remigrierte Literaten im Österreich der 50er und 60er Jahre.

4. Sektion: *Hiltrud Häntzschel* (Hauptreferat): Das Exil der weiblichen Elite. Zu den Folgen für Gesellschaft, Literatur und Wissenschaft im Nachkriegsdeutschland.; *Christine Lost*: "Sowjetpädagogik" in Deutschland – Zur Rolle der Remigranten unter den Initiatoren und Interessenten nach 1945; *Leonore Krenzlin*: Große Kontroverse oder kleiner Dialog? Ge-

sprächsbeziehungen und Kontaktbruchstellen zwischen "inneren" und "äußeren" literarischen Emigranten; *Anne-Marie Corbin-Schuffels*: Ehemalige Emigranten im Kalten Krieg. Der Kongreß für die Freiheit der Kultur.

Hinzuweisen ist auch darauf, daß auf der kommenden Jahreshauptversammlung ein neuer Vorstand gewählt werden muß. Die zweite Vorsitzende Frau Sigrid Thielking, die Schatzmeisterin Frau Waltraud Strickhausen sowie das Beiratsmitglied Herr Cornel Meder werden zur nächsten Wahl von ihren Ämtern zurücktreten. Für die Vorstandswahlen werden Kandidatenvorschläge erbeten. Wir bitten alle Mitglieder, die zur Jahrestagung nach Leipzig kommen möchten, ihre Anmeldung bis zum 15. Januar schriftlich (Postkarte oder Brief) an die Geschäftsstelle zu richten: Gesellschaft für Exilforschung e.V., z.Hd. Marion Neiss, Ernst-Reuter-Platz 7, 10587 Berlin (Tel. 030/31 42 39 04).

Marion Neiss, Berlin

"Grenzüberschreitung ein Leben lang": Ernst Loewy legt Essay-Sammlung vor – Tagungsband zum Thema Exil in den Niederlanden

Ausnahmsweise sei an dieser Stelle einmal auf zwei Neuerscheinungen aus Kreisen der Gesellschaft für Exilforschung hingewiesen, die unsere Beachtung verdienen.

Ernst Loewy, viele Jahre lang Vorsitzender und jetzt Ehrenpräsident der Gesellschaft, hat im Herbst 1995 eine Sammlung seiner Essays und autobiographischen Schriften veröffentlicht, die bis in das Jahr 1943 zurückreichen, als der 23jährige Loewy im damals noch britischen Mandatsgebiet Palästina nach absolvierter Buchhändlerlehre als Zivilangestellter bei der britischen Armee diente. Die Gruppierung der Texte nach Themenbereichen wie z.B. "Exilforschung", "Unbewältigte Vergangenheit" oder "Jüdische Existenz in der Bundesrepublik" und die sehr informative Kommentierung Felix Schneiders, lassen Zusammenhänge erkennen, machen Entwicklungen und Perspektivverschiebungen persönlicher wie politischer Art deutlich. Vor allem die frühen Artikel aus den Jahren 1943 bis 1950, die größtenteils hier zum ersten Mal zu lesen sind, werden die "Nachgeborenen" unter ihren Lesern vielleicht besonders ansprechen, da sie in all ihrer Zeitgebundenheit ein lebendiges und eindrucksvolles Bild vermitteln – von den Härten, Schwierigkeiten und Enttäuschungen, aber auch von den Glücksmomenten und Erfolgen beim Aufbau des jungen israelischen Staates ebenso wie dem einer, wenn auch bescheidenen, eigenen Existenz in diesem für Ernst Loewy zugleich fremden und heimatlichen Land.

Schon 1994 sind im Rodopi Verlag/Amsterdam die Beiträge des Internationalen Symposiums "Deutsche Literatur im Exil in den Niederlanden 1933–1940" erschienen, das im Zusammenhang mit der Frankfurter Buchmesse stattfand. Initiator der Tagung und Mitherausgeber des Bandes ist der Leidener Professor *Hans M. Würzner*, Nachfolger Ernst Loewys im Amt des Vorsitzenden von 1991–94. Die hier versammelten Aufsätze geben einen Überblick über die verschiedensten Aspekte des literarischen und künstlerischen Exils in den Niederlanden wie auch seine politischen und ökonomischen Rahmenbedingungen. Unter den Beiträgern finden sich u.a. *Karl Kröhnke* als Mitherausgeber, *Ursula Langkau-Alex*, *Irmela von der Lühe*, *Helmut G. Asper* und *Hildegard Feidel-Merz*, um nur einige zu nennen. Eine autobiographische Skizze *Jean Paul Biers* von seinem Werdegang als gebürtigem Kölner mit Namen Johannes Paulus zum "Auslandsgermanisten" an einer flandrischen Universität läßt den Band mit einer nachdenklichen, auch die Exilforschung selbstkritisch betrachtenden Note ausklingen.

Ernst Loewy: Zwischen den Stühlen. Essays und Autobiographisches aus 50 Jahren, Hamburg: EVA, 1995; – *Hans M. Würzner/Karl Kröhnke (Hrsg.)*: Deutsche Literatur im Exil in den Niederlanden 1933–1940, Amsterdam – Atlanta, GA: Rodopi, 1994.

Waltraud Strickhausen, Marburg

Publikationsaustausch mit befreundeten Gesellschaften

Mit den folgenden Gesellschaften und Institutionen wurde der Austausch von Publikationen und Informationsmaterial vereinbart: *Arbeitsgemeinschaft verfolgter Sozialdemokraten/Bonn*, *Carl-Zuckmayer-Gesellschaft/Nackenheim*, *Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes/Wien*, *Else-Lasker-Schüler-Gesellschaft/Wuppertal*, *Internationale Erich-Fried-Gesellschaft/Wien*, *Internationale Hanns-Eisler-Gesellschaft/Berlin*, *Internationale Peter-Weiss-Gesellschaft/Berlin*, *International P.E.N./London*, *Institut für Auslandsbeziehungen/Stuttgart*, *Leo Baeck Institute/London* und *Jerusalem*, *Wiener Library/Tel Aviv*. Die vorhandenen Publikationen stehen den Mitgliedern der Gesellschaft in der Geschäftsstelle zur Verfügung.

Neues Logo für die Gesellschaft für Exilforschung e.V. gesucht

Der Vorstand der Gesellschaft beschloß auf seiner Sitzung am September 1996, für den in Arbeit befindlichen Prospekt ein neues Logo anzunehmen. Alle künstlerisch begabten und engagierten Mitglieder der Gesellschaft werden hiermit zu einem Wettbewerb aufgefordert, noch vor der Jahreshauptversammlung Entwürfe einzureichen. Der von der Mitgliederversammlung ausgewählte beste Vorschlag soll prämiert werden.

Sprache – Identität – Kultur: Tagung "Frauen im Exil VII" Mainz, 30. Oktober – 1. November 1997

Die Arbeitsgruppe "Frauen im Exil", 1990 von Beate Schmeichel-Falkenberg in der Gesellschaft für Exilforschung gegründet, hat bisher mit wechselnden Mitveranstaltern sechs Tagungen ausgerichtet. Angesichts des fast völligen Nullpunktes, bei dem die Wissenschaftlerinnen ansetzten, die zu dieser Thematik arbeiten, ist es nicht verwunderlich, daß in den ersten Jahren eine überwiegend biographisch orientierte Forschung dominierte. Deren vorrangiges Ziel war es, Leben und Werk von Frauen im Exil dem Vergessen zu entreißen. Inzwischen liegen in einigen Bereichen – vor allem Literaturwissenschaft, Pädagogik, Geschichte und Kulturgeschichte – fundierte wissenschaftliche Arbeiten vor, die diesen blinden Fleck in Forschung und Lehre, aber auch in der Öffentlichkeit mit neuen Erkenntnissen und Ergebnissen besetzt haben. Es handelt sich im wesentlichen um eine Forschungsarbeit außerhalb der etablierten Institutionen, was zur Folge hat, daß die Thematik "Frauen und Exil" noch immer nicht *den* Stellenwert besitzt, der ihr aufgrund ihrer historischen und gegenwärtigen Bedeutung zukommt.

Mit dieser Tagung wollen wir nicht nur die Tradition der "Frauen im Exil"-Forschung in ihrer bisherigen Orientierung fortschreiben und vertiefen, sondern sie um zwei wichtige Aspekte erweitern. Exil meinte bislang die durch die nationalsozialistische Herrschaft in Deutschland erzwungene Massenemigration jüdischer und politisch oppositioneller Menschen. Aber was bedeutet Exil heute? Verfolgung, Ermordung und Vertreibung von Frauen aus religiös-fundamentalistischen, politischen oder sexistischen Gründen sind auch heute in totalitären Regimes wie im Iran oder im ehemaligen Jugoslawien an der Tagesordnung.

Die Flucht vor den Nazis führte deutsche Emigranten in verschiedene Exilländer, in denen sie von Internierung und Auslieferung, von Arbeitsverboten, materiellem und sozialem Elend, von Identitätskrisen bedroht waren, in denen sie bisweilen aber auch eine neue Heimat finden konnten. Wie sieht es mit Deutschland (einschließlich der ehemaligen DDR und der ehemaligen BRD) als Exilland aus? Wie leben Emigrantinnen hier, wie begegnen wir ihnen? Wir wollen diesen Fragestellungen in Vorträgen und Diskussionen nachgehen und dabei neben der

Erfahrung Exil als politischer und persönlicher Tragödie auch die Perspektive des Exils als Chance berücksichtigen.

Die Anthropologin Hanna Papanek, die zuerst nach Frankreich, später in die USA emigrierte und lange Zeit in Asien lebte und arbeitete, hat den Begriff vom "Exil als Idee, nicht nur als Schicksal" geprägt. Sie schreibt: "Das Exil ist ein Merkmal des zwanzigsten Jahrhunderts: aber damit meine ich nicht nur das Exil aus Hitlerdeutschland, sondern die große Völkerwanderung, die in uns und um uns dieses zwanzigste Jahrhundert zeichnet. Exil als Idee und nicht nur als Lebenserfahrung ist aber auch ein Wegzeiger in andere Kulturen, andere Zeiten, in die Zukunft. Exil als Metapher im Kampf um die Identität der Person und der Gruppe weist hin auf das bunte Mosaik des Lebens inmitten der tiefen Umstürze, die unser Jahrhundert kennzeichnen."

Tagungsprogramm (Vorträge mit Arbeitstiteln) – Donnerstag, 30. Oktober, 10–12 Uhr: Werkstatt, Vorstellung von Projekten und Arbeiten zum Thema, 14–18 Uhr: Arbeitsgruppe "Frauen im Exil"; Abendprogramm: Die im KZ Theresienstadt entstandene Kinderoper "Brundibar", die von Johannes Fritsch, Generalmusikdirektor in Freiburg, einstudiert wird, soll bei den Städtischen Bühnen Mainz aufgeführt werden. – Freitag, 31. Oktober: Begrüßung; Eröffnungsvortrag; *Sektion I*: (Bilder)Sprache und Literatur; *Sigrid Weigel*/Zürich: Über die Religionsphilosophin Susan Taubes, *Ariane Huml*/Freiburg: Diaspora und Exil im Werk jüdischer Lyrikerinnen, *Beate Hörr*/Mainz: Zweisprachigkeit im Werk jüdischer Lyrikerinnen, *Gabriele Mittag*/Berlin: Schreiben in französischen Internierungslagern; Abendprogramm. – Samstag, 1. November: *Sektion II*: *Claudia Schoppmann*/Berlin: Verfolgung lesbischer Frauen während der NS-Zeit und das Leben/Überleben im Exil; *Annette Leo*/Berlin: Über die Generation der in der DDR aufgewachsenen Kinder jüdisch-kommunistischer Emigranten. – *Sektion III*: Exil heute: *Maria del Mar Castro Varela*/Köln: Weibliche Homosexualität als Asylgrund; weitere Referate zu den drei Sektionen wurden angefragt, stehen aber noch nicht fest. – Abendprogramm: Fest.

Für die Werkstatt bitten wir KollegInnen, sich mit einem etwa eine Seite umfassenden Exposé eines Buch- oder anderen Projekts, einer Magisterarbeit oder Dissertation, das in einem 20-minütigen Beitrag vorgestellt werden kann, bis Ende 1996 bei uns zu melden.

Dr. Eva Borst, Pädagogisches Institut der Universität Mainz, 55099 Mainz; *Dr. Sonja Hilzinger*, Deutsches Institut der Universität Mainz, 55099 Mainz.

Rückschau

Heinz Putzrath (1916–1996)

Dieser Nachruf war ursprünglich als Gratulation zum achtzigsten Geburtstag von Heinz Putzrath am 16. Dezember gedacht. Sein Tod am 23. September, der bei einer so vitalen Persönlichkeit völlig unerwartet kam, gibt dem Artikel einen anderen, traurigen Anlaß. 1916 als Kind einer jüdischen Familie in Breslau geboren, wuchs Heinz Putzrath früh in die politische Arbeit hinein. Zwischen 1928–1932 im jüdischen Wanderbund "Kameraden" organisiert, trat er 1932 dem Sozialistischen Schülerbund bei. Bereits nach der Beginn der NS-Herrschaft, im Mai 1933, begann er in Berlin eine kaufmännische Lehre. Zu dieser Zeit trat er in die KPO, die von der offiziellen KPD abgespaltene dissidente bzw. oppositionelle Partei ein, – wegen des bereits bestehenden Verbots der KPO ein nicht ungefährliches Unterfangen. Im Juli 1934 wurde er vorübergehend verhaftet. Nach seiner Freilassung emigrierte Heinz Putzrath in die Niederlande, wo er mit Hilfe einer sozialen Einrichtung zum Bauschlosser umgeschult wurde. Für kurze Zeit schloß er sich den Kommunisten an und wurde daraufhin wegen politischer Betätigung aus den Niederlanden ausgewiesen. In der Tschechoslowakei, dem nächsten Exil-land, schloß er sich wieder der KPO an. 1937 emigrierte er nach Großbritannien und schlug

sich als Klempner und Rohrleger durch, bis er 1940 für elf Monate auf der Isle of Man interniert wurde. Nach seiner Freilassung arbeitete er in der Flugzeugindustrie. In Großbritannien brach er mit seiner kommunistischen Vergangenheit und fand über die Gruppe "Neu Beginnen" zur Sozialdemokratie. Er betätigte sich in der Landesgruppe deutscher Gewerkschafter in Großbritannien, wurde Vorstandsmitglied der Arbeiterwohlfahrt und leitete innerhalb der "Union", dem Zusammenschluß sozialdemokratischer Exilorganisationen in Großbritannien, die Jugendarbeit. Nach dem Kriege setzte er diese Tätigkeit als Vorsitzender der Jungsozialisten fort.

1946 kehrte Heinz Putzrath nach Deutschland in die britische Zone zurück und leitete im Parteivorstand der SPD in Hannover, später in Bonn, die Auslandsarbeit. 1947–60 redigierte er die vom Parteivorstand herausgegebenen *News from Germany* und *Nouvelles d'Allemagne*. Seine Exilerfahrungen brachte er ein in seine Bemühungen um internationale Kontakte und Verständigung. Die Mitgliedschaft und Mitarbeit in der Organisation "Weltweite Partnerschaft", in der Deutsch-Englischen Gesellschaft, in der Deutsch-Israelischen Gesellschaft und in der Deutschen Gesellschaft für Auswärtige Politik legen Zeugnis davon ab. Auch seine Tätigkeit als Abteilungsleiter für internationale Arbeit in der Friedrich-Ebert-Stiftung befaßte sich mit weltweiten Kontakten. In den Ruhestand zog sich Heinz Putzrath nicht zurück, vielmehr in eine Art Unruhestand. Als ehrenamtlicher Vorsitzender der Arbeitsgemeinschaft verfolgter Sozialdemokraten (AVS) sowie als Mitglied weiterer Gremien, Komitees und Organisationen übte er einen Vollzeitberuf aus. Wer mit Heinz Putzrath zu tun hatte, dem fielen mehrere sympathische Eigenschaften auf. Das eine war seine Nüchternheit, sein unbestechlicher Realitätssinn, der jedem hohlen Pathos, jeder Verlogenheit, jedem zu hohen Anspruch abhold war. Das andere war sein Humor, den er sich über Abgründe der Geschichte, über die er sich hatte retten können, bewahrt hatte. Die Exilforschung verfolgte er mit wachem Interesse, berührte sie doch seine eigene Biographie sowie die Schicksale vieler, denen er im Laufe seines Lebens begegnet war. Nannte man nur den Namen eines vergleichsweise unbekanntem Emigranten aus dem britischen Exil oder aus der Geschichte der Nachkriegs-SPD, dann schöpfte er aus dem schier unbegrenzten Schatz seiner Erinnerungen: ein lebendes Personenlexikon. Grund genug, seiner in Dankbarkeit zu gedenken, insbesondere für diejenigen, die das Glück hatten, sein Vertrauen zu besitzen.

Patrik von zur Mühlen, Bonn

Will Schaber (1905–1996)

Sein letzter Brief erreichte mich Ende März 1996 und hielt – neben einer Genehmigung zum Nachdruck für ein paar Zeichnungen Dolbins, dessen Nachlaßrechte er verwaltete – die neueste Stimmung am *Aufbau* fest. Es war deutlich, wie stark ihn die jüngsten Turbulenzen um das Blatt bekümmerten; er schien besorgt um Ruf und Zukunft der Zeitung, die ihm so vieles verdankt und die nach wie vor auch die seine war. Bis fast zuletzt hatte er seine Beiträge meist für seine eigene Rubrik "Angelpunkte der Exilforschung", selbst auf der Redaktion am Broadway vorbeigebracht, oft sogar in wöchentlichem Turnus; und auch sonst deutete nichts auf einen baldigen Tod hin. Schaber war bis zuletzt voller Pläne und seine Handschrift blieb bis zuletzt gewandt, ja von einem Duktus, der seiner Jahre spottete. Fast sechs Jahrzehnte lang lebte der gebürtige Heilbronner in New York. Im "New Yorker Exil" zu sagen, wäre nicht korrekt – denn wie wenige hat Schaber, mit seiner hageren Zweimeter-Gestalt und dem scharfen Profil auch äußerlich eine markante Figur, die anfängliche Bitternis des Exils in die herausfordernde Produktivität einer geistigen Doppelbürgerschaft zu verwandeln gewußt.

Von der Jugendbewegung geprägt, hatte bereits der 22jährige in seiner Heimatstadt eine eigene kulturpolitische Schriftenreihe ("Tat und Wille") mit Heften von Julius Bab, Kurt Hiller und Rudolf Geist herausgegeben, und in seiner eigenen Flugschrift *Zeit und Zeitung* aus derselben Zeit erhob Schaber die Forderung nach einem offensiven, unbequemen Journalismus.

Diesen eigenen Anspruch hat er als Redakteur und Mitarbeiter sozialistischer und sozialdemokratischer Zeitungen bis 1933 unerschrocken unter Beweis gestellt. Doch so wenig er es an republikanischem Mut vor "Fürstenthronen" fehlen ließ, so wenig war er ein Mann der bloßen Parteiräson; und mit seinem stets eigenständigen Urteil verband er ausgeprägte kulturelle Interessen und Neigungen. Nach Entlassung aus der Schutzhaft 1933 emigrierte er nach Estland; doch als er in Wien eine Redakteursstelle an der Zeitschrift *Das Blaue Heft* antreten wollte, wurde ihm die Einreise verweigert. Zusammen mit seiner Frau, der Lyrikerin und Rezitatorin Else Rützel, ließ er sich in Brünn nieder. Neben Gelegenheitsarbeiten und einem Pressedienst begann er sich hier als Buchautor zu profilieren – unter anderem mit der ersten Darstellung zu Thomas Mann, die ihm unter der Hand zur Beschwörung eines Gegentypus zu Hitler geriet. Als das tschechische Exil unsicher zu werden begann, mußte Schaber weiterflüchten – ohne seine Frau: sie starb kurz vor der Abreise an Kehlkopfkrebs.

Die Ankunft in den USA wurde zu einem Neuanfang in jeder Beziehung; daß es kein Seiltanz am Abgrund wurde, dazu trugen neben den Quäkern Freunde bei wie Oskar Maria Graf, Kurt Rosenfeld, Julius Bab und Otto Sattler, vor allem aber die Ehe, die er 1942 mit der Frankfurterin Gerda Maubach schloß. Daß die vitale Neugier und Offenheit, mit denen Schaber trotz der anfänglichen Härten und Nöte dem Land entgegengrat, nicht "americanization um jeden Preis" bedeuteten, beweist das runde Dutzend Bücher, mit dem Schaber seit den fünfziger Jahren seine Verbindung mit der Heimat in vielfältiger Themenstellung immer neu erprobte. Den Anfang hatte seine Anthologie "Weinberg der Freiheit" (1945) und ihre amerikanische Parallelausgabe "Thinker versus Junker" gemacht, mit der das Gastland – in dem damals noch weithin eine deutsche Kollektivschuld unterstellt wurde – an Hand antifeudaler und demokratischer Texte auf eine weit zurückreichende Tradition deutschen Humanismus hingewiesen werden sollte.

Es hat trotz des Erwerbs der amerikanischen Staatsbürgerschaft nach dem Kriege nicht an Versuchen gefehlt, in die Heimat zurückzukehren. Doch auch nachdem 1962 die Presseabteilung der British Information Services aufgelöst wurde und sich die Notwendigkeit einer beruflichen Neuorientierung ergab, blieb es bei den zahlreichen, zeitweise jährlichen Deutschlandbesuchen, auf denen sich Schaber als unermüdlicher Spurensucher und Fadenknüpfer, Gesprächspartner, Anreger und Auskunftsinstantz bewährte – zumal er für jüngere Forscher und Publizisten mit den Jahren zu einer schieren Institution wurde. Schaber hat diesen Status eines "Archivars des Exils" nicht nur durch eine noble und gewinnende Persönlichkeit gerechtfertigt, sondern auch durch seine imponierende publizistische Lebensarbeit, die neben seinen Büchern – über B. F. Dolbin, Erich Schairer, Veit Valentin u.a. – auch zahlreiche Aufsätze und Einzelstudien umfaßt. Der Welt des Exils und insbesondere dem deutschen Judentum gelten seine beiden *Aufbau*-Auswahlbände, die der ehemalige "Associate Editor" des Blattes herausgegeben hat. Gegen Ende seines Lebens durfte Schaber zahlreiche Ehrungen entgegennehmen – so anläßlich seines 85. Geburtstages im Jahre 1990 auch die Ehrenmitgliedschaft der "Gesellschaft für Exilforschung e.V.", die die jüngste Ausgabe (Bd. 14) des von ihr herausgegebenen internationalen Jahrbuchs "Exilforschung" ihm gewidmet hat.

Manfred Bosch, Rheinfelden

"Heimkehr und Aufbau nach 1945" – Kolloquium der Herbert und Elsbeth Weichmann Stiftung in Hamburg

Am 26. und 27. September 1996 veranstaltete die Herbert und Elsbeth Weichmann Stiftung in Hamburg ein Kolloquium, das der Remigration nach 1945 und den Spuren von Remigranten im Nachkriegsdeutschland gewidmet war. Den äußeren Anlaß bot der 100. Geburtstag des früheren Ersten Bürgermeisters der Freien und Hansestadt Hamburg, Herbert Weichmann, der gemeinsam mit seiner Frau die Lebensstationen von Flucht, Exil und Remigration erlebt hatte. In thematischem Zusammenhang mit dem Kolloquium stand die Verleihung des von der

Weichmann Stiftung ausgelobten Preises für eine Schrift, die derselben Thematik gewidmet war. Der Preis in Höhe von 10.000 DM war geteilt worden für zwei Arbeiten, die *Jürgen Kolk/Berlin* und *Irene Stüiber/München* vorgelegt hatten. Kolks Abhandlung befaßte sich mit Person und Werk Walter Hammers, jenem aus der Jugendbewegung hervorgehenden Politiker, der während des Krieges von der Gestapo gewaltsam aus seinem dänischen Exil nach Deutschland verschleppt wurde und sich nach seiner Befreiung aus dem Zuchthaus Brandenburg 1945 der Sammlung von Quellenmaterialien zur Geschichte von Verfolgung und Widerstand widmete (Walter-Hammer-Archiv, heute im Institut für Zeitgeschichte, München). Irene Stüiber hatte eine Studie über Fritz Eberhard (Helmut von Rauschenplat) vorgelegt, der nach Rückkehr aus dem Exil als Politiker und Parlamentarier, Publizist und schließlich als Professor für Publizistik an der FU Berlin Bedeutung erlangte. In einer Feierstunde wurden die beiden Arbeiten ausgezeichnet. *Susanne Miller/Bonn*, selbst Emigrantin und Remigrantin, hielt die Laudatio. Anschließend hielt *Anneliese Ego/Berlin*, die zur Zeit im Auftrag der Stiftung eine Doppelbiographie über Herbert und Elsbeth Weichmann schreibt, den Festvortrag über ihr Forschungsthema.

Das eigentliche Kolloquium konzentrierte sich auf die Bedeutung der Remigration bzw. von Remigranten in den Bereichen Politik, Wirtschaft und öffentliches Leben. Kunst und Literatur sowie die Remigration in die SBZ/DDR waren bewußt ausgeklammert worden, um das Themenspektrum möglichst eng an den dem Stiftungszweck, der *demokratischen* Emigration/Remigration, zu orientieren. Dies war offensichtlich nicht allen Gästen klar, und einer von ihnen führte deshalb laute Klage. Hiergegen wurde die Möglichkeit in Aussicht gestellt, daß spätere Veranstaltungen sich einem anders konzipierten Themenspektrum zuwenden werden.

Marita Krauss/München, die eine komparatistische Studie über die Remigration in deutsche Großstädte (Hamburg, München, Leipzig) erarbeitet, sprach über die Remigration nach Hamburg und die schwierigen Startbedingungen für Rückkehrer. *Hans Georg Lehmann/Bonn* skizzierte ein Schema der Wechselwirkungen von Faktoren bei der Rückkehr: die eigenen Motive und Entschlüsse der Emigranten, die Einreisebedingungen der Alliierten und das Verhalten der Deutschen. *Ulrike Jordan/London* referierte über ein vernachlässigtes Thema: den Aufbau der Justiz durch Remigranten in der britischen und amerikanischen Besatzungszone. Bekanntlich war der Einfluß von Remigranten in einzelnen Bereichen sehr unterschiedlich. Schwerpunkte lagen bei der Sozialdemokratie und bei den Gewerkschaften, wie dies *Hartmut Mehringer/München* und *Julia Angster/Tübingen* ausführten, aber auch in christlichen und konservativen Kreisen hinterließen sie Spuren (*Dieter Marc Schneider/München*). Auch in zwei Regionen – im Saargebiet (bis 1955) und in (West-)Berlin – wurden Politik, Verwaltung und öffentliches Leben nachhaltig durch Remigranten beeinflusst (*Gerhard Paul/Schleswig* und *Siegfried Heimann/Berlin*). *Jan Foitzik/Berlin* bot eine quantifizierende Bestandsaufnahme über Remigranten in Bundestag und Länderparlamenten, *Marita Biller/Hagen* umriß die Bedeutung von Remigranten in der deutschen Publizistik, insbesondere im Rundfunkwesen. *Alfons Söllner/Chemnitz* schilderte die Etablierung des Faches Politische Wissenschaft an deutschen Hochschulen – als Re-Import von Remigranten (sowie Emigranten als zeitlich befristeten Gastprofessoren in Deutschland), die trotz ihrer geringen Zahl Einfluß auf eine ganze Wissenschaftslandschaft nahmen. Abschließend stellten die beiden Preisträger *Irene Stüiber* und *Jürgen Kolk* ihre Arbeiten vor.

Die Veranstaltung kann als außerordentlich anregend und ertragreich bezeichnet werden. Das Ergebnis der durchweg gehaltvollen Beiträge läßt sich dahingehend zusammenfassen, daß die Remigration nach 1945 einen eigenen komplexen Forschungsgegenstand bildet, bei der auch in Detailstudien stets das Gesamtproblem mit seinen allgemeingültigen Aussagen im Blickfeld bleiben und vorzugsweise mit synoptischen und komparatistischen Forschungsansätzen in Angriff genommen werden sollte. Eine zweite wichtige Erkenntnis ist die, daß der Prozeß der Remigration nicht auf die späten vierziger und frühen fünfziger Jahre beschränkt bleiben, sondern bis in die Mitte der sechziger Jahre reichen sollte. Die Beiträge des Kolloquiums sollen mit anderen zum Thema gehörigen Texten in einem Sammelband der Herbert

und Elsbeth Weichmann Stiftung veröffentlicht werden, der voraussichtlich in der zweiten Jahreshälfte 1997 erscheinen wird.

Patrik von zur Mühlen, Bonn

"Von einer Heimat zur anderen". Ausstellung über den Schauspieler Carl Heinz Jaffé in Hamburg

Am 17. Oktober 1996 wurde die vom Zentrum für Theaterforschung der Universität Hamburg mit Unterstützung der Kulturbehörde Hamburg veranstaltete Ausstellung über den Schauspieler Carl Heinz Jaffé (1902–1974) eröffnet. Mit fünfzehn Jahren spielte der aus einer großbürgerlichen jüdischen Familie in Hamburg stammende Jaffé erstmals auf der Niederdeutschen Bühne. 1930 wurde er von Max Reinhardt für Hauptrollen in Stücken von Shakespeare und Hofmannsthal engagiert. Unter dem Pseudonym Frank Alwar trat er noch bis 1935 auf Berliner Bühnen auf, dann beendete das Auftrittsverbot für jüdische Künstler sein Schaffen in Deutschland. Mit Hilfe der Bankiersfamilie Warburg emigrierte er nach England. Engagements in Londoner Theatern und in britischen Filmen gaben ihm eine neue Existenzgrundlage. Im Auftrage der BBC schuf er 1945 zudem die Sendereihe "Lernt Englisch im Londoner Rundfunk", wodurch er noch vielen älteren Hörern in Deutschland ein Begriff ist. Die Ausstellung wurde bis zum 16. November 1996 gezeigt.

Rückfragen: *Dr. Marlene Engelhorn, Staats- und Universitätsbibliothek, Von-Melle-Park 3, 20146 Hamburg, Tel. 040 / 41 23 58 57.*

"Hitler's Gift to Britain" – Zweites internationales Symposium über die deutschsprachige Emigration nach Großbritannien 1933–1945

Die zweite internationale Exiltagung im Institute of Germanic Studies beschäftigte sich schwerpunktmäßig mit der Situation und den Leistungen von Frauen im britischen Exil. Dementsprechend war im Londoner Goethe-Institut eine kleine Ausstellung zu Leben und Werk der gebürtigen Berlinerin Gabriele Tergit zu sehen. In ihrem Referat "Schreiben im Exil als Chance..." legte Irmela von der Lühe überzeugend klar, daß Tergit mit ihrem Roman "Effingers" die Herausforderung angenommen habe, das Exil und ihr Judentum ernst zu nehmen. Die implizite Faschismus-Theorie des Romans sei die, daß 1933 die Periodizität ökonomischer Krisen, die Fragilität demokratischer Formen und die Kontinuität des Antisemitismus in verhängnisvoller Weise zusammengetroffen seien. Weitere Referate widmeten sich den Exilautorinnen Hermynia zur Mühlen (*Deborah Vietor-Engländer*), Mela Hartwig (*S. Schmid-Borkenschlager*), Hilde Spiel (*E. Schneider-Handschin*) sowie der Lyrikerin Stella Rotenberg (*Beate Schmeichel-Falkenberg*). Eine interessante Deutung der Romane Anna Gmeyners "Manja" und "Café du Dôme" im Sinne von Ernst Blochs "Prinzip Hoffnung" wurde von *Edward Timms* vorgetragen. Anders als Anna Seghers, die in ihrem Werk die weibliche wie die jüdische Perspektive weitgehend ausgeklammert habe, gestalte Gmeyner mit ihren Frauen- und Kindergestalten die antizipierende Vergegenwärtigung einer besseren Welt.

Die Situation von Kindern im Exil stand im Mittelpunkt der Untersuchung von *Gillian Lathy* über die Autobiographie Judith Kerrs und Charles Hannams. Während im alltäglichen Leben Muttersprache und deutsche Kultur im Interesse der Integration unterdrückt würden, zeige sich, daß die Auseinandersetzung mit der frühen Kindheit bzw. die emotionalen Beziehungen zu Eltern und Geschwistern von der ursprünglichen Sprache untrennbar seien. Über den unermüdlichen publizistischen Kampf Irmgard Littens für die Freilassung ihres in Nazi-Deutschland inhaftierten Sohnes und gegen seine späteren Mörder berichtete *Marian Malet*. Weitere Vorträge waren der österreichischen Aktivistin Ruth Heinrichsdorff (*Charmian Brin-*

son) sowie Grete Fischers Arbeit als Kulturhistorikerin (*J. Taylor*) gewidmet. Durch Vorträge über die Kunsthistorikerin und Kritikerin Rose Shapiro (*S. Behr*) und die Typographin und Kalligraphin Elisabeth Friedländer (*P. Paucker*) waren auch die bildenden Künste vertreten.

Neben dem Schwerpunktthema wurden in Referaten von *Jeremy Adler*, *Uwe Naumann*, *Richard Dove*, *James M. Ritchie*, *Dietmar Türk*, *Jeffrey Berlin*, *Harald Hagemann*, *John Flood*, *Wilfried Weinke* und *Ursula Prutsch* unterschiedliche Aspekte des Exils in Großbritannien behandelt. *Stefan Howald* stellte anlässlich eines Empfangs im Austrian Institute ein Oral History-Projekt des Research Centre for German and Austrian Exiles in Great Britain vor. Die MitarbeiterInnen des 1995 gegründeten Zentrums haben eine ganze Reihe hochgesteckter Ziele, etwa die Etablierung der Exilforschung als festen Bestandteil des Postgraduiertenstudiums an der Londoner Universität. Wie diese Tagung erneut gezeigt hat, herrscht in Großbritannien ein reges Interesse an der Exilforschung, und es gibt noch zahlreiche Forschungsdesiderate. Von daher bietet es sich an, London – einst eines der wichtigsten Zentren der deutschsprachigen Emigration – als Ort einer Jahrestagung der Gesellschaft für Exilforschung zu wählen. Nach dem Wunsch der Londoner Forschergruppe könnte dies schon 1999 geschehen.

Waltraud Strickhausen, Marburg

Emigration in autoritäre Länder – das Beispiel Portugal Veranstaltungen des Goethe-Instituts und des IfZ in München

Es gab in den Jahren nach 1933 auch eine Fluchtbewegung in Länder, deren rechtsautoritäre Regime dem NS-Regime zwar ideologisch und politisch nahestanden, aber gleichwohl weniger Fanatismus und ein höheres Maß an Toleranz und Flexibilität aufbrachten. Dadurch konnten manche Flüchtlinge aus Deutschland dort zeitweilig oder auf Dauer Zuflucht vor Verfolgung finden. Im Zentrum der hier genannten Veranstaltungen stand das Exilland Portugal, über das im Kulturzentrum am Gasteig am 7. Oktober 1996 eine bereits in Lissabon, Porto, Coimbra, Figueira da Foz und Berlin gezeigte Ausstellung eröffnet wurde. Vom Kulturreferat der Stadt München und dem Goethe-Institut wurde ein Ausstellungskatalog herausgegeben.

Abgestimmt auf diese Thematik fand dann am 9. Oktober im Institut für Zeitgeschichte ein Podiumsgespräch zwischen *Sven Papcke*/Münster, *Hans Albert Walter*/Hofheim und *Hans Würzner*/Leiden über das Thema "Was ist und zu welchem Zweck studiert man Exilgeschichte". Während Papcke sich skeptisch über deren Sinn äußerte und sie als eigene Forschungsdisziplin in Frage stellte, verteidigten Walter und Würzner ihre Daseinsberechtigung, wenngleich auch die Themenvielfalt sie nicht zum eigenständigen Fachgebiet prädestiniere. Am 10. und 11. Oktober zog das IfZ-Kolloquium "Emigration in autoritäre Staaten: Das Beispiel Portugal" einen weiten Bogen. *Michael Wildt*/Hamburg sprach über die Zwangsauswanderung als Ziel der NS-"Rassenpolitik", *Christian Eggers*/Grenoble über Flüchtlinge im besetzten Frankreich nach 1939. *Klaus Voigt*/Berlin, *Fernando Rosas*/Lissabon und *Anne Saint Sauveur-Henn*/Paris widmeten sich einigen solcher autoritärer Aufnahmeländer: Italien, Portugal und Argentinien, während *Michael Buddrus*/Berlin das Verhältnis von Auslandsdeutschen und Hitlerflüchtlingen untersuchte. Am zweiten Tage stand Portugal im Zentrum der Veranstaltung. *Patrik von zur Mühlen*/Bonn referierte über den Fluchtweg Spanien-Portugal, *Christa Heinrich*/Berlin über das Exil- und Transitland Portugal, *Irene Pimentel*/Lissabon über das Verhältnis zwischen Flüchtlingen und Portugiesen und *Michael Halévy*/Hamburg über die portugiesische jüdische Gemeinde in Hamburg und ihr Exil in Portugal.

Patrik von zur Mühlen, Bonn

Kinder im Exil – Kinder im Holocaust – Kinder im Faschismus Internationale Konferenz in Reno/Nevada, 3.–6.Oktober 1996

Hervorragend organisiert von Viktoria Hertling, Initiatorin und Direktorin des *Center for Holocaust, Genocide & Peace Studies* an der University of Nevada in Reno, beschäftigte sich diese Tagung erstmals mit der spezifischen Problematik und den in besonderem Maße traumatisierenden Erfahrungen von Kindern im nationalsozialistischen Deutschland, im Exil und in den Konzentrationslagern des NS-Regimes. Das 1994 eingerichtete Institut hat es sich in Zeiten einer erneuten weltweiten Eskalation von Intoleranz und Gewalt zur Aufgabe gemacht, der Verleugnung des Holocausts entgegenzutreten, die Ursachen von Völkermorden zu erforschen und nach Wegen zu ihrer Verhinderung zu suchen. Mit Aktionen wie den *Festivals for Peace* oder Video-Dokumentationen wendet man sich an ein breites und vor allem junges Publikum. In diesem Sinne begann die Konferenz mit einem öffentlichen Vortrag der preisgekrönten Autorin Sonia Levitin, die aus ihren Büchern las und über ihre sehr frühen Erinnerungen an Nazi-Deutschland, das sie als Dreijährige verlassen mußte, und ihr Leben als Emigrantenkind in den Vereinigten Staaten berichtete.

Die wissenschaftlichen Vorträge gliederten sich in vier Themenschwerpunkte: 1. *Literary Representation: Camp Experience, Exile, Hiding* mit Beiträgen von Barbara Bauer Marburg, Laureen Nußbaum/Portland, Ernst Schürer/University Park, Pennsylvania und Eva-Maria Siegel/Köln. Bauer unternahm in ihrem Vortrag über "Mythos, Märchen, Drama. Literarische Muster der Integration traumatischer Kindheitserfahrungen des Holocausts" erstmals den Versuch einer Typologie von vier grundlegenden Modellen der Repräsentation solcher Erfahrungen am Beispiel der Texte von Renata Yesner, Halina Birenbaum, Imre Kertész und Georges Perec. 2. Der Schwerpunkt *Patterns of Childhood and Youth* umfaßte Referate von Johanna Roden/Long Beach, Sonja Hilzinger/Jugenheim und Waltraud Strickhausen/Marburg. Nach der Präsentation einer von V. Hertling produzierten Video-Dokumentation "Memories of the Holocaust" hatten die TeilnehmerInnen Gelegenheit zu diskutieren. 3. Unterschiedliche Formen autobiographischen bzw. autobiographisch motivierten Schreibens wurden unter dem Themenkomplex Holocaust, Exile, Camps in *Autobiography* behandelt von Hannah Papanek/Cambridge, Mass., Deborah Vietor-Engländer/Darmstadt und Jochen Vogt/Essen. Vogts detaillierte Analyse der kleinen Erzählung "Zwei Denkmäler" von Anna Seghers und ihrer Entstehungs- und Publikationsgeschichte faszinierte vom literaturwissenschaftlichen wie vom didaktischen Standpunkt. Eine Abwechslung zum üblichen Vortragsstil stellten die Präsentation einer Radio-Reportage von Meinhard Stark/Berlin über das Tagebuch der Sonja Horstmann im Exilland Sowjetunion und des Interviews von Jörg Thunecke/Nottingham mit Stella Müller-Madej über ihr Buch "Das Mädchen von der Schindler-Liste" dar. War schon zuvor immer wieder die Frage der Vermittlung an die nachfolgenden Generationen angeschnitten worden, so stand dieses Thema schließlich im Zentrum des vierten Programmpunktes *Holocaust, Camps, Trauma in Books for Children* in Referaten von Tamara Evans/New York, Donald Haase/Detroit und Sigrid Thielking/Essen. Evans berichtete über die Vielzahl von inhaltlichen Konzessionen, zu denen Jugendbuchautoren wie Oskar Seidlin und Lisa Tetzner im Schweizer Exil gezwungen waren. In der grundlegenden Frage, wieviel harte Realität Kindern zumutbar ist, die auch Papanek in ihrem Referat ansprach, hatte Tetzner die Position vertreten, daß in Kinderbüchern eine realistische Sicht der Zeit vermittelt werden sollte. Thielking arbeitete in ihrem Vortrag über Ansätze und Strategien zur didaktischen Vermittlung des Holocaust vier Phasen der Auseinandersetzung heraus, die sie mit den Stichworten "verschieben und aussparen", "anrühren und ermitteln", "fiktionalisieren und offen lassen" sowie "provizieren und treffen" charakterisierte.

Neben der Begegnung mit den Zeitzeuginnen Ann Milhollan und Yoshi Hendricks war die Einladung zu einem Sabbat-Gottesdienst unter der Leitung von Rabbi Myra Soifer sicher für die meisten TeilnehmerInnen das bewegendste und beeindruckendste Ereignis dieser Tagung. Guy Stern/Detroit sprach bei diesem Anlaß über seinen persönlichen Exilweg: "The America-

nization of Günther". Einen angenehmen Ausklang fand die in jeder Hinsicht sehr produktive Konferenz bei einem gemeinsamen Ausflug zum nahegelegenen Lake Tahoe. Die in Reno begonnenen fruchtbaren Diskussionen werden sicher bei der Anschlußtagung an der Philipps-Universität Marburg vom 22.-25. Mai 1997 ihre Fortsetzung finden (s. S. 18).

Waltraud Strickhausen/Marburg

Symposium über Manès Sperber in Paris, 19.-21. Oktober 1996

Die vielseitige Persönlichkeit Manès Sperbers weckt immer von neuem öffentliches Interesse, vereinigt sie doch auf sich zahlreiche biographische, politische und intellektuelle Aspekte, die für die Brüche unseres Jahrhunderts charakteristisch sind. Einer Familie aus Galizien entstammend, wuchs er in Wien auf, wo er sich in der jüdischen Jugendorganisation Haschomer Hatzair engagierte. 1918 erlebte er den Zusammenbruch der Donaumonarchie und der alten Staatenwelt Europas. Als Schüler Alfred Adlers in Wien und als KPD-Mitglied in Berlin wurde er Zeuge intellektueller und politischer Aufbrüche. 1933 emigrierte er zunächst in seine Heimat Wien, 1934 nach Paris, das mit Unterbrechung seines Schweizer Exils 1942-1945 seine endgültige Heimat wurde. In den dreißiger Jahren beschäftigte er sich mit dem Phänomen des Faschismus, 1937 brach er wegen der Moskauer Schauprozesse mit der KP. Seine Interessen richteten sich von nun an auf alle totalitären Versuchungen, die er – der Menschenkenner – wie kein zweiter analysiert hat. Diese Persönlichkeit, der Anne-Marie Corbin-Schuffels eine umfassende Studie gewidmet hat (*Manès Sperber. Un combat contre la tyrannie 1934-1960*, Bern: Verlag Peter Lang), war jetzt auch Gegenstand eines von der Fondation du Judaïsme Français und dem Österreichischen Kulturinstitut in Paris veranstalteten Kolloquiums. Untersucht wurden biographische und jüdische Aspekte seiner Persönlichkeit (Ady Steg, Olivier Mannoni und Jean Blot), Sperber als Philosoph, Theoretiker und Schriftsteller (Pierre Bouretz, Stéphane Moses, Anne-Marie Corbin-Schuffels, Michaël de Saint Cheron und Gerald Stieg. Ein Film von Eric Ollivier – "Histoire d'une vie, histoire du temps" – rundete das Programm ab.

Rückfragen an die Veranstalter: *Espace Rachi, 39 Rue Broca, 75005 Paris.*

Umschau

Walter Huder zum 75. Geburtstag

Bevor die Exilforschung begann, war Walter Huder eine ihrer Institutionen. Dreißig Jahre lang, ab 1956, war er Chef des Archivs und der Bibliothek der Akademie der Künste in Berlin. Und wie hat er, studierter Philologe und Kunsthistoriker und schließlich nach dem Diktum eines amerikanischen Germanisten "die große One-man-Show der Exilforschung", diese Zeit genutzt! Die Nachlässe der Exulanten Julius Bab, Ferdinand Bruckner, Carl Einstein, Martin Gumpert, Georg Kaiser, George Grosz, Ödon von Horvath, Alfred Kerr, Fritz Kortner, Leopold Lindtberg, Erwin Piscator, Leonard Steckel hat er in das Haus am Hanseatenweg eingebracht, vieles davon erst entdeckt und buchstäblich gerettet, und er hat – das übersteigt weit jedes Verdienst als Archivar – das Material lebendig gemacht, in viel beachteten Ausstellungen, um die sich die Leihnehmer rissen – die George-Grosz-Ausstellung wanderte in 96 Städte, – in Symposien und mit Katalogen, die heute den Rang von Inkunabeln haben. Huder hat nicht nur Exilliteratur gesammelt, er hat Archive und Sammlungen zur Bildenden Kunst,

Architektur, Musik, zum Theater aufgebaut, er hat Forscher aus vielen Ländern beraten und selbst geforscht und geschrieben. Der Dissertation über Rilke folgten Arbeiten über Theodor Fontane und Christoph Niess, über die Jüdische Gemeinde zu Berlin und schließlich, neben Übersetzungen aus dem Russischen und Tschechischen und vielen Artikeln in Fachzeitschriften, literarische Texte eigenen Ranges. Der Archivar, Publizist, Ausstellungsmacher war auch Lehrer, zuerst Dozent an der Jüdischen Volkshochschule, dann an der Pädagogischen Hochschule Berlin, schließlich, seit 1976, als Professor für Theaterwissenschaft an der Freien Universität Berlin. An Auszeichnungen und Ehrungen mangelt es Walter Huder nicht, 1988 hat er die Ehrenmitgliedschaft unserer Gesellschaft angenommen, am 30. Dezember 1996 feiert er, begleitet von den herzlichsten Glückwünschen der Gesellschaft für Exilforschung, seinen 75. Geburtstag.

Wolfgang Benz, Berlin

Neue Förderungsrichtlinien der Herbert und Elsbeth Weichmann Stiftung

Die Herbert und Elsbeth Weichmann Stiftung, Hamburg, hat ihre Förderungsrichtlinien überarbeitet. Der vollständige Wortlaut sowie ein Merkblatt über die Regularien einer Antragstellung können von der Stiftung angefordert werden. Die wesentlichen Neuerungen lauten jetzt folgendermaßen:

1. Die Stiftung fördert die wissenschaftliche Erforschung des "Wirken(s) der demokratischen Opposition im Exil gegen die totalitäre Herrschaft Hitlers sowie der Folgen dieses Wirkens für Deutschland nach dem Kriege. Die Stiftung vergibt Forschungsaufträge, veranstaltet Vorträge und Tagungen, gibt die "Schriften der Herbert und Elsbeth Weichmann Stiftung" heraus und unterstützt auf Antrag Forschungsvorhaben durch Beihilfen.

2. Die Förderung von Forschungsvorhaben erfolgt in der Regel durch

- Beihilfen zur Drucklegung wissenschaftlicher Monographien, Sammelwerke, Editionen und von Hilfsmitteln der Forschung,
- Beihilfen für Archivreisen und Sachausgaben im Rahmen wissenschaftlicher Forschungen,
- Beihilfen für die Durchführung von und die Teilnahme an wissenschaftlichen Veranstaltungen,
- Vergabe von Stipendien und Förderpreisen für Forschungsarbeiten in bestimmten Themenbereichen. Näheres wird von Fall zu Fall durch öffentliche Ausschreibung eines Stipendiums oder eines wissenschaftlichen Wettbewerbs festgelegt.

3. Anträge auf Förderung sind an den Vorstand der Herbert und Elsbeth Weichmann Stiftung zu richten. Dieser entscheidet unter Beziehung einer gutachtlichen Empfehlung des Wissenschaftlichen Beirats. Anträge sollen gegen Ende eines Jahres (für die Frühjahrssitzung des Beirats) bzw. zur Jahresmitte (für dessen Herbstsitzung) der Stiftung in zweifacher Ausfertigung vorliegen.

Informationen: *Herbert und Elsbeth Weichmann Stiftung, Düpenautal 6 d, 22589 Hamburg.*

"Orpheus Trust – Verein zur Erforschung und Veröffentlichung vertriebener und vergessener Kunst"

Am 29. Mai 1996 wurde auf Initiative von Primavera Gruber in Wien "Orpheus Trust" gegründet. Aufgabe dieses Vereins ist es, die oft schwer zugänglichen oder auffindbaren Werke, nachgelassenen Partituren und anderen Papiere, Ton- und Bilddokumente etc. der durch das NS-Regime aus Österreich vertriebenen oder zur Flucht gezwungenen Komponisten und Musiker zu sichern, auszuwerten, einem breiten Publikum zugänglich zu machen und die kritische

Auseinandersetzung mit ihnen anzuregen. Die Kontaktaufnahme mit noch lebenden Zeitzeugen und/oder ihren Angehörigen zur Archivierung von Informationen und Erinnerungen sowie zur möglichst vollständigen bio- und bibliographischen Dokumentation gehören zu den vorrangigsten Aufgaben. Der Verein soll allen Personen im In- und Ausland, die mit dieser Thematik oder mit verwandten Fragestellungen befaßt sind, ein Netzwerk und die Möglichkeit zum interdisziplinären Gedankenaustausch bieten. Mit einem Konzert am 1. Oktober 1996 in Wien, bei dem Werke der vertriebenen Komponisten aufgeführt wurden, trat der Verein an die Öffentlichkeit. Der Jahresbeitrag beträgt öS 200. – Informationen: *Dr. Primavera Gruber, Sigmondgasse 11/3, A-1070 Wien, Tel. 526 80 92.*

"Exil dort – und hier Exil" – Ausstellung über Max Barth in Waldkirch

Am 12. Oktober 1996 wurde im Georg-Scholz-Haus in Waldkirch (bei Freiburg) eine Ausstellung über den heute unverdient in Vergessenheit geratenen Exilschriftsteller Max Barth eröffnet. Barth wurde 1896 in Waldkirch geboren. Nach der "Machtergreifung" rief er zum Generalstreik auf und wurde daraufhin des "literarischen Hochverrats" angeklagt. Nach seiner Flucht mußte er viele Arbeiten zurücklassen, die heute als verschollen gelten müssen. Sein Exil dauerte 17 Jahre; erst 1950 kehrte er nach Deutschland, 1952 nach Waldkirch zurück, wo der Freund von Hermann Hesse und Peter Weiss 1970 starb. Sein Nachlaß wird bei der Literarischen Gesellschaft Scheffelbund in Karlsruhe aufbewahrt, mit der die Ausstellung gemeinsam vorbereitet wurde. Bis zum 5. Januar 1997 wird die Ausstellung im Georg-Scholz-Haus in Waldkirch gezeigt werden, danach in Karlsruhe. Zur Ausstellung ist in der vom Freiburger Kulturamt herausgegebenen Reihe "Literarische Topographie" ein Katalog erschienen. In der Ausstellung können Neuauflagen von Max Barths Werken erworben werden. – Informationen: *Elztalmuseum Waldkirch, Kirchplatz 14, 79183 Waldkirch, Tel. 07681/40 41 04; ein Begleitheft kann zum Preis von DM 15,- bezogen werden über die Edition Isele, Heidelstr. 9, 79805 Eggingen.*

Exilforschung in Mexiko

Umfassende wissenschaftliche und publizistische Aktivitäten werden aus und über Mexiko gemeldet. Nach dem Erscheinen des schönen und lesenswerten Bandes *Mexiko, das wohltemperierte Exil* im Jahre 1995, das für 16,- DM über die unten angegebene Adresse bestellt werden kann, legte jetzt Renata von Hanffstengel ihre Studie *Mexiko im Werk von Bodo Uhse, Das nie verlassene Exil* vor. Das neue zweisprachige Jahrbuch *Anuario del Instituto de Investigaciones Interculturales Germano-Mexicanas* enthält zahlreiche Beiträge über das Exil in Mexiko und verwandte Themen; es ist dem 1995 im Alter von 103 Jahren verstorbenen mexikanischen Diplomaten Gilberto Bosques gewidmet, der als Vertreter seines Landes in Frankreich 1940 Tausenden von Flüchtlingen durch unbürokratische Visa-Erteilung die lebensrettende Flucht aus Marseille ermöglichte. Außerdem veranlaßte das Instituto eine Ausstellung über den exilierten Photographen Hans Gutmann (alias Juan Guzmán) in Mexiko-Stadt, Berlin und Madrid. Schließlich zeigte es in Mexiko mit Unterstützung der österreichischen Botschaft die Ausstellung "60 Jahre Aufbau". Als letztes sei auf den von Gerlinde Böhm (Feurigstr. 55, 10827 Berlin) 1993 gedrehten und jetzt fertiggestellten Film "Flucht nach Mexiko – Deutsche im Exil" hingewiesen, der von ihr direkt angefordert werden kann. – Informationen: *Dr. Renata von Hanffstengel, Instituto de Investigaciones Interculturales Germano-Mexicanas A.C., Calle 23 N° 8, San Pedro de los Pinos, 03800 México, D.F., MEXICO.*

Exilliteratur an der Universität Aberdeen

Lange Jahre wurde auch durch britische Germanisten das Forschungsgebiet des antifaschistischen deutschsprachigen Exils vernachlässigt; ein besonders beklagenswerter Umstand, da Großbritannien einem zahlenmäßig sehr hohen Anteil an Flüchtlingen während der Zeit der NS-Diktatur Asyl gewährt hatte. Unter diesen – wie sie im damaligen Sprachgebrauch hießen – "enemy aliens" befanden sich durchaus beachtenswerte literarische Größen wie Stefan Zweig, Elias Canetti, Theodor Kramer und Max Herrmann-Neisse und solche, die es noch werden sollten wie zum Beispiel Erich Fried und Hilde Spiel; dazu kommen noch viele andere, die bis heute noch einer verdienten Wiederentdeckung harren.

Es hat sich jedoch in den letzten Jahren ein zunehmendes Interesse unter britischen Germanisten für das Phänomen des deutschsprachigen Exils gezeigt, zunächst in Form des von James M. Ritchie geleiteten "Research Centre for Germans and Austrians in Exile in Great Britain". Vor einem Jahr bildete sich das Londoner "Research Centre for German and Austrian Exile Studies", und Doktorarbeiten zu diesem Themenkreis wurden bereits oder werden demnächst abgeschlossen.

Um dieser Entwicklung Rechnung zu tragen und um weiteres Interesse anzuregen, wird ab dem Herbstsemester 1996 ein neues Undergraduate-Seminar zum Thema "German and Austrian Exile Literature" an der Universität Aberdeen eingeführt, welches wohl das erste seiner Art in Großbritannien ist. Der Kursus, der derzeit erarbeitet wird, wird die deutschsprachige Exilliteratur unter besonderer Berücksichtigung des Zeitraumes 1933–1945 untersuchen. Zu den zu behandelnden Autoren gehören Bertolt Brecht, Friedrich Wolf, Robert Lucas, Klaus Mann, Erich Fried, Anna Seghers, Hilde Spiel, Theodor Kramer, Walter Mehring, Max Herrmann-Neisse und Berthold Viertel, wobei eine repräsentative Auswahl aus Dramen, Romanen und Lyrik getroffen wird und gleichzeitig Werke aus unterschiedlichen Exilländern einer Untersuchung unterzogen werden können. Parallel zu den Seminaren wird voraussichtlich ab Herbst 1996 für die Seminarteilnehmer ein computergestütztes Lernpaket eingesetzt, welches Informationen zum geschichtlichen Hintergrund, Literaturhinweise und ähnliches erhalten soll. Das Seminar geht aus dem wachsenden, wenn auch verspäteten, Interesse in Großbritannien in Sachen Exil hervor, zielt aber auch darauf ab, zu einer erhöhten Aufmerksamkeit für eben dieses Phänomen beizutragen.

Informationen: *Dr. Steven Lawrie, University of Aberdeen/Department of German, Taylor Building/King's College, Old Aberdeen AB9 2UB, Großbritannien.*

Forschungsprojekt "Lene Schneider-Kainer (1885–1974) – eine jüdische Malerin im Berlin der zwanziger Jahre

"Lene Schneider-Kainer hat unter den Malerinnen Deutschlands einen allerbesten Namen. Ihre Ausstellungserfolge in der Berliner Sezession, in Wien, in Holland usw. haben ihr den Ruf gemacht, eine der kräftigsten Farbkünstlerinnen der Moderne zu sein", heißt es im Almanach des Gurlitt-Verlages von 1920. Heute hingegen ist der Name der 1885 in Wien geborenen Malerin und Graphikerin in Vergessenheit geraten. Ihr Ausbildungsweg führte sie von Wien über München, Paris und Amsterdam nach Berlin, wo sie v.a. während der zwanziger Jahre mit zahlreichen Einzel- und Gruppenausstellungen an die Öffentlichkeit trat. Als weit-sichtige Beobachterin der politischen Umwälzungen des Nazi-Regimes verließ die jüdische Künstlerin Deutschland bereits 1933 und emigrierte zunächst nach Ibiza, nach Ausbruch des Spanischen Bürgerkrieges nach New York. Hier gab sie unter dem Pseudonym "Elena Eleska" Kinderbücher heraus, um sich ihren Lebensunterhalt zu verdienen. 1954 übersiedelte Lene Schneider-Kainer zu ihrem Sohn Peter nach Bolivien; beide leiteten in Cochabamba eine

Mission, in der sie 400 indianischen Familien mit der Herstellung von Textilkunst Arbeit verschafften.

Lene Schneider-Kainer war eine vielseitig begabte Künstlerin, die während der von einem großen Stilpluralismus gekennzeichneten zwanziger Jahre konsequent ihren eigenen Weg gegenständlicher, farbkraftiger Malerei verfolgte. In ihrem Berliner Atelier porträtierte sie namhafte Schriftsteller und Künstler, darunter Else Lasker-Schüler und Franz Werfel. Während des Ersten Weltkrieges hielt sie sich in Holland auf und gab ihre Eindrücke von Amsterdam in zahllosen Ölbildern, Aquarellen und Lithographien wieder. Zurück in Berlin widmete sie sich dem Thema des weiblichen Akts; es entstanden graphische Mappen mit Titeln wie "Lukian. Hetärengespräche", "Vor dem Spiegel" und "Zehn weibliche Akte", die im Verlag des Galeristen Fritz Gurlitt zu Höchstpreisen angeboten wurden. Höhepunkt ihrer künstlerischen Laufbahn war jedoch eine zweijährige Asienreise (1926–1928), die Lene Schneider-Kainer gemeinsam mit dem in dieser Zeit populären Schriftsteller Bernhard Kellermann über Rußland, Persien und Indien bis nach China führte. Die Künstlerin sollte während der vom *Berliner Tageblatt* organisierten Expedition ihre Eindrücke in Ölbildern, Aquarellen und Zeichnungen festhalten; gleichzeitig arbeitete sie an der Entstehung des Persienfilmes "Im Lande des silbernen Löwen" als Schauspielerin und Co-Regisseurin Bernhard Kellermanns mit. Ausstellungen ihrer Bilder sorgten u.a. in Berlin, Magdeburg, London, Rom und Philadelphia für großes Aufsehen.

Bisher gibt es noch keine monographische Arbeit über diese von der zeitgenössischen Kritik hochgeschätzte Künstlerin. Die Epoche der Weimarer Republik bot den Bestrebungen von Frauen günstige Möglichkeiten, und doch sind sich aus dieser Zeit nur verschwindend wenige Namen bildender Künstlerinnen bekannt (darunter etwa Käthe Kollwitz, Renée Sintenis und Jeanne Mammen). Das Ziel dieser Dissertation ist es, die Kunstgeschichte auf eine weitere Persönlichkeit und ihr beeindruckendes Werk aufmerksam zu machen.

Informationen: *Sabine Dahmen, Pfaffenweg 13, 53227 Bonn, Tel. 0228 / 47 06 32.*

Forschungsprojekt "Willy Brandt – schwedisches Exil 1940–1945 und Rückkehr nach Deutschland"

Willy Brandt verbrachte nach den gut sieben Jahren des norwegischen Exils fünf Jahre in Schweden, bevor er nach einer Phase des Pendelns zwischen Stockholm und Oslo zuerst in norwegischer Mission nach Berlin und schließlich als Leiter des Berliner SPD-Verbindungsbüros zu den Alliierten nach Deutschland zurückkehrte. Einhart Lorenz hat in seinen Arbeiten das deutsche Exil in Norwegen und dabei besonders Willy Brandts Exiljahre erforscht. Für die schwedische Zeit steht dies noch aus. Brandts eigene Darstellungen hierüber sind uneinheitlich und vom zeithistorischen Kontext abhängig. Im übrigen werden die biographischen Arbeiten in ihrer Darstellung seines Exils in Schweden der Bedeutung dieses Lebensabschnittes nicht gerecht. In die schwedischen Jahre fallen die Bekanntschaft mit seiner späteren Frau Rut, die verstärkte publizistische Beschäftigung mit Fragen der Zukunft Deutschlands, die Rückkehr in die SPD und der Beginn zahlreicher, weit in die Nachkriegszeit reichender Kontakte, z.B. zu Bruno Kreisky. Brandt selbst nannte das schwedische Exil das zweite Exil, da er kurz vor Erlangung der norwegischen Staatsbürgerschaft vor den deutschen Truppen nach Schweden fliehen mußte. Die norwegische Staatsbürgerschaft wurde ihm dann in Schweden zuerkannt. Brandt kam als deutscher Sozialist, der voll in die norwegische Arbeiterbewegung integriert war, ins schwedische Exil. Hier führte er – wie schon zuvor in Oslo – eine Vielfachexistenz. Er war erfolgreicher Publizist und Journalist mit einem eigenen Pressekabine, arbeitete in der SAP und in Exilkreisen der Norwegischen Arbeiterpartei mit, war Sekretär der Internationalen Gruppe demokratischer Sozialisten und eine wichtige Persönlichkeit des deutschen Exils in Stockholm. Dies drückt sich auch in seinem großen Anteil an der konzeptionellen Arbeit für die Nachkriegspolitik verschiedener Exilgruppen aus. Er wurde im

Laufe seiner Arbeit in Stockholm zu einer Zentralfigur des schwedischen Exils überhaupt und verfügte über enge Kontakte zur schwedischen Sozialdemokratie.

Die schwedische Lücke in der Biographie Willy Brandts will das hier vorgestellte Promotionsprojekt schließen. Es geht vor allem darum, anhand der zahlreichen Einzelaspekte eine qualifizierte biographische Darstellung des schwedischen Exils zu erarbeiten und dessen Bedeutung für die weitere Entwicklung und Politik Brandts darzustellen. Die wichtigsten Fragestellungen sind u.a.: Welche Bedeutung hatte Brandt für das deutsche und norwegische Exil in Schweden und die schwedische Gesellschaft selbst? In wie weit hatten die im schwedischen Exil entwickelten politischen Konzeptionen Einfluß auf die spätere Deutschlandpolitik Brandts? Welche Bedeutung hatten die skandinavischen/schwedischen Erfahrungen für die biographische Entwicklung Brandts? Gibt es so etwas wie eine nordische Identität Brandts? Was sagt die gesellschaftliche Resonanz auf die norwegischen und schwedischen Exiljahre sowohl über die Person Brandts als auch über die deutsche Nachkriegsgesellschaft aus?

Informationen: *Ralf Laumer, Frankfurter Str. 60, 35037 Marburg/L., Tel. 06421 / 16 18 08.*

Neues Archivmaterial zum Exil-Film zugänglich

1988 erwarb die Stiftung Deutsche Kinemathek in Berlin die Firmenakten der Filmagentur Paul Kohner, die eine der umfangreichsten und wichtigsten Sammlungen zum Filmexil, darüberhinaus aber auch für das literarische Exil ist, da Kohner auch zahlreiche Schriftsteller vertrat. Die 5.517 Konvolute und ca. 150–200 Blatt umfassende Sammlung besteht vor allem aus Korrespondenzen, Akten zu Filmprojekten, Skripten und bürointernen Mitteilungen, die häufig die Korrespondenz ergänzen, und etwa 5.000 Photos. Mit Hilfe der DFG (und weiterer Stiftungen) konnte die Sammlung detailliert erschlossen werden. Jetzt legt die Stiftung Deutsche Kinemathek das Inventar der Sammlung "Paul Kohner Agency" (Berlin 1995) im Selbstverlag vor. Es enthält den Gesamtkatalog der Klientenakten, wobei in einem eigenen Teil die der Exilzeit aufgelistet werden, und andere Materialien, auch solche aus Kohners Arbeit als Filmproduzent vor seiner Agenturzeit. Rückfragen: *Stiftung Deutsche Kinemathek, Heerstraße 18–20, 14052 Berlin, Fax: 030/300 903 13.*

Helmut G. Asper, Bielefeld

Neue Exil-Nachlässe in der Deutschen Bibliothek, Frankfurt a. M.

Am 28. November 1996 stellte die Exil-Abteilung der Deutschen Bibliothek ihre neuesten Akquisitionen aus dem Bereich von Emigrantennachlässen und Akten von Exil-Organisationen vor, die sie in den letzten Jahren – in Zusammenarbeit mit Professor John M. Spalek/Albany, N.Y., der hierbei anwesend war – erwerben konnte. Dazu gehören die Nachlässe des Schriftstellers Soma Morgenstern, des Soziologen Joseph Maier, des Dramaturgen Rudolph S. Joseph und der Schriftstellerin Gina Kaus.

Informationen: *Deutsche Bibliothek, Zeppelinallee 4–8, 60325 Frankfurt a..M., Tel. 069/75 66 431, Fax 069/75 66 224.*

Neuere Hochschularbeiten zu Exil und Emigration

Barbara Steinbauer-Grötsch: Der Schatten Caligaris. Die Adaption deutscher Stummfilm-/früher Tonfilmtraditionen und die Rolle der deutschsprachigen Filmexilanten im amerikanischen film noir der 40er und 50er Jahre, Phil. Diss. 1993, Universität Erlangen, Betreuer: Prof. Dr. Holger Sandig.

Thomas Willimowski: Pem's Privat-Berichte (1936–1939) – ein Exilblatt von Paul Marcus; Magisterarbeit 1995, FU Berlin, Institut für Publizistik, Betreuer: Prof. Dr. Hermann Haarmann (Kopie im Exilarchiv DB, Frankfurt am Main);

Felix Schütze: Die Rolle der kommunistischen Spanienkämpfer in der Führungsspitze der SED (1946–1956); Magisterarbeit, Institut für Geschichtswissenschaften, Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main 1995;

Carsten Jakobi: Darstellung und Deutung des NS-Rassismus in der deutschsprachigen Exildramatik, Magisterarbeit 1996, Johann-Gutenberg-Universität Mainz, FB 13, Betreuer: Prof. Dr. Bernhard Spies;

Armin Lehmann: Deutschjüdisches Leben in der Emigration und im Exil in Bolivien 1937–1945; Magisterarbeit, FB Geschichtswissenschaften, Freie Universität Berlin 1996, Betreuer: Prof. Dr. Wolfgang Wippermann;

Dorle Deh: Die Rundbriefe des "Freiheitsbundes Deutscher Sozialisten" 1939–1947. Eine Studie zur politischen Publizistik Kurt Hillers im Exil, Staatsarbeit, Universität Hamburg/Historisches Seminar 1995, Betreuer: Dr. Axel Schildt.

Salomo-Birnbaum-Gesellschaft gegründet

1996 wurde die *Salomo-Birnbaum-Gesellschaft für Jiddisch in Hamburg e.V.* gegründet, die sich dem Unterricht, der Erforschung und Pflege der jiddischen Sprache und Kultur widmet. Ihren Namen leitet sie von dem Gelehrten Salomo Birnbaum (1891–1989) ab, der 1922 in Hamburg einen Lehrauftrag für Jiddisch übernahm – den ersten an einer deutschen Universität. Die NS-Herrschaft vertrieb ihn. Seine Emigration führte ihn zunächst nach England, später in die USA und nach Kanada. Er starb dort hochgeehrt mit 98 Jahren. Viele Hochschulen hatten ihn mit Ehrendiplomen ausgezeichnet. Eine Ehrendoktorwürde der Universität Hamburg war nicht darunter. Vielleicht wird das zunehmende Interesse an jiddischer Sprache und Kultur dazu beitragen, auch das wissenschaftliche Vermächtnis dieses großen Gelehrten zu repatriieren.

Informationen: *Salomo-Birnbaum-Gesellschaft für Jiddisch in Hamburg e.V.*, Neuer Pferdemarkt 21, 20359 Hamburg.

Vorschau

Neuland: Israelische Künstler österreichischer Herkunft Ausstellung im Jüdischen Museum Wien

Palästina/Israel war für die meisten aus Österreich zur Emigration Gezwungenen, wenn sie nicht aus zionistischen Gründen in den zwanziger und frühen dreißiger Jahren ins Land gekommen waren, nicht die erste Wahl als Fluchtland. Palästina war 1917–1948 britisches Mandatsgebiet, und obwohl Großbritannien vielen europäischen Flüchtlingen Asyl gewährte, vertrat es eine sehr restriktive Palästina-Politik, nicht zuletzt um nicht mit der arabischen Bevölkerung in Konflikt zu geraten. Die Einwanderer kamen auf verschiedenen – größtenteils illegalen – Wegen ins Land: mit Touristenvisen, "student certificates" und sog. "capitalist certificates") (Voraussetzung war der Besitz von 1.000 £). Insgesamt wird die Anzahl der 1938–1945 aus Österreich eingewanderten Flüchtlinge auf etwa 10.000 Personen geschätzt, darunter ca. 4.000 Kinder und Jugendliche im Rahmen der "Jugend-Alija".

Im März 1997 wird eine von Alisa Douer unter Mitwirkung der Exilbibliothek gestaltete Ausstellung im Jüdischen Museum Wien eröffnet, die die Lebens- und Überlebensumstände dieser – ebenso wie die aus Deutschland stammenden Juden "Jeckes" genannten – Einwanderer in ihrer völlig fremden und schwierigen Umwelt dokumentiert. Ein Begleitbuch bzw. Katalog mit wissenschaftlichen Beiträgen von Gabriele Anderl und Doron Niederland sowie zahlreichen unveröffentlichten Photos aus den zwanziger und dreißiger Jahren über die aus Österreich stammenden Künstler in Israel ergänzt die in deutscher, englischer und hebräischer

Sprache ausgedruckten Bildtafeln. Diese Ausstellung kann auch über das Bundesministerium für Auswärtige Angelegenheiten (BMAA) ausgeliehen werden.

Informationen: *BMAA, z.Hd. Frau Ministerialrätin Dr. Barbara Lee-Störck, Minoritenplatz 9, A-1014 Wien.*

"Für ein Kind war das anders" – Literarische und künstlerische Repräsentationsformen traumatischer Kindheitserfahrungen in NS-Deutschland

Die Tagung wird vom 22. bis 25. Mai 1997 unter Beteiligung international anerkannter Experten aus Literatur- und Geschichtswissenschaft, Pädagogik, Psychologie und Psychoanalyse an der Philipps-Universität Marburg stattfinden. Unter anderen haben ihre Teilnahme zugesagt: *Dan Bar On/Israel, Thomas Geve/Großbritannien, Gertrud Hardtmann/Berlin, Irene Heidelberger-Leonard/Belgien, Dagmar Lorenz/USA, Thomas Mitscherlich/Hamburg.* Neben einem umfangreichen Vortragsprogramm sind Workshops für LehrerInnen, eine Ausstellung der Bilder Thomas Geves, Filmpräsentationen sowie eine Lesung Inge Deutschkrons unter Beteiligung des Berliner Grips-Theaters vorgesehen.

Informationen und Anmeldungen: *Prof. Dr. Barbara Bauer, Institut für Neuere deutsche Literatur und Medien, Wilhelm-Röpke-Str. 6 A, 35032 Marburg/Lahn.*

"Was habe ich da verloren?" – Rückkehr aus der Emigration

Zwischen 1933 und 1945 flohen Tausende von Bürgerinnen und Bürgern aus Köln und dem Rheinland, um im Ausland Zuflucht vor der nationalsozialistischen Verfolgung zu suchen. Obwohl es zumeist einzelne Menschen waren, die Beruf, Freunde, materielle Sicherheiten und Werte aufgaben, lassen sich doch drei große Gruppen ausmachen. Da ist vor allem die zahlenmäßig größte Gruppe der rassistisch verfolgten jüdischen Flüchtlinge, sodann die der politisch Verfolgten und schließlich die sehr heterogene Gruppe von SchriftstellerInnen, KünstlerInnen und Intellektuellen, die Deutschland verließen. Nach Kriegsende kehrten nur wenige von ihnen wieder zurück. Die Ausstellung zeigt die unterschiedlichen Erfahrungen der stets schwierigen Rückkehr aus dem Exil. In der Begegnung mit Nachkriegsdeutschland wird der Bruch in der Biographie der "Rückwanderer" deutlich. Sie verweist zugleich auf die schwierige Hypothek, die das NS-Regime hinterlassen hat. Hierauf soll eine Ausstellung des Vereins EL-DE-Haus e.V. hinweisen, die am Donnerstag, 24. April 1997, 20.00 Uhr, eröffnet wird. Es werden sprechen Oberbürgermeister Norbert Burger und Hilde Domin (angefragt).

Informationen: *Verein EL-DE-Haus e.V., Rothenhausstr. 14, 50823 Köln, Tel. 0221 / 51 67 20.*

Die deutschsprachige Emigration in Polen und Mitteleuropa 1933-1939 – Tagung der Universität Danzig im Herbst 1998

Auf Initiative von Prof. Dr. Marek Andrzejewski plant die Universität Danzig für das Frühjahr 1998 eine wissenschaftliche Tagung über die deutschsprachige Emigration in Polen, in der Freien Stadt Danzig sowie in anderen mittel- und nordeuropäischen Ländern. Besonders Interesse wird der Rolle Polens als Transitland von der Tschechoslowakei nach Skandinavien und Großbritannien gewidmet. Angesichts des bis jetzt lückenhaften Forschungsstandes einerseits und der großen Bedeutung des polnischen Fluchtweges für tausende von Flüchtlingen kommt dieser Thematik besondere Bedeutung zu. Konferenzsprachen sind Polnisch und Deutsch; eine simultane Übersetzung wird angestrebt. Die Beiträge sollen in deutscher und polnischer Sprache in der Publikationsreihe *Brostiana* veröffentlicht werden. Der genaue Termin wird im nächsten Jahr festgelegt. Eine Finanzierung der Tagung (Reise- und Aufenthaltskosten, Honorare) wird angestrebt.

Themenvorschläge und weitere Anregungen können an die nachstehenden Adressen gerichtet werden: *Prof. Dr. Marek Andrzejewski, ul. Pasteura 1, 80-215 Gdansk, Polen; Dr. Patrik von zur Mühlen, Friedrich-Ebert-Stiftung, 53170 Bonn.*

Das Portrait

Käte Hamburger zum 90. Geburtstag

Käte Hamburger gilt als eine der bedeutendsten, wenn nicht als *die* bedeutendste Literaturwissenschaftlerin in deutscher Sprache. Da sie sich auch als Philosophin verstand, steht ihr Werk für grenz- und fachüberschreitendes Denken. Ihr Hauptwerk "Die Logik der Dichtung", im Exil in Schweden entstanden und erst 1957 in Deutschland erschienen, stellt den wichtigsten Beitrag der deutschen Germanistik zur Allgemeinen Literaturwissenschaft nach dem Zweiten Weltkrieg dar und wurde in viele Sprachen übersetzt. Das bahnbrechende Werk, Neuland für das Verstehen und die Interpretation von Dichtung, hat mit den Jahren noch zugenommen und gehört nach wie vor zur Pflichtlektüre angehender GermanistInnen.

Käte Hamburger wurde 1896 in Hamburg geboren, wo sie als Tochter eines Bankdirektors in einer großbürgerlichen assimilierten Familie mit einer Schwester aufwuchs. Sie las und schrieb schon ungewöhnlich früh, von ihren Eltern ermutigt, die die Bildung der Töchter in jeder Weise förderten. Sie begann ihr Studium zunächst in Berlin, ab 1918 studierte sie in München Philosophie, Geschichte, Literatur und Kunst. Ihre Dissertation über "Schillers Analyse des Menschen als Grundlegung seiner Kultur- und Geschichtsphilosophie" wurde mit magna cum laude bewertet. Sie schlug hier bereits ein Thema an, das sie lebenslang begleiten sollte: Die enge Verbindung von Dichtung und Philosophie. Zu Schiller kehrte sie immer wieder zurück, noch bei ihrem letzten öffentlichen Auftreten 1989 in Stuttgart beim Empfang des Schillerpreises, als sie über "Thomas Manns Schillerbild" sprach. Thomas Mann war ein anderer Schwerpunkt ihrer literarischen Forschungen, über ihn hatte sie ihr erstes Buch geschrieben, vom Autor geschätzt: "Thomas Mann und die Romantik". Es entwickelte sich ein Briefwechsel und eine auf Abstand bedachte Beziehung. 1933 verließ Käte Hamburger Deutschland, ihre hoffnungsvolle wissenschaftliche Karriere war damit für lange Zeit unterbrochen. Erst nach über zwei Jahrzehnten sollte sie zurückkehren können, eine späte Remigration und ein besonders beschämendes Kapitel in der Geschichte der deutschen Germanistik.

In Schweden schlug sie sich mit ihrer betagten Mutter unter äußerst schwierigen Bedingungen durch, sie gab Sprachunterricht, schrieb gelegentlich für Zeitungen und wurde unterstützt von der Jüdischen Gemeinde in Göteborg. Sie las, sie studierte, sie schrieb – zunächst nur für die Schublade. 1945 konnte dann ihr zweites Buch über Thomas Manns "Joseph und seine Brüder" erscheinen, in diesem Jahr erhielt sie auch die schwedische Staatsbürgerschaft. Sie arbeitete über Tolstoi, über Rilke, über Lasker-Schüler, einiges erschien in schwedischen Verlagen.

1956 endlich erfolgte ein Ruf an die Stuttgarter Universität als Professorin für Allgemeine und Vergleichende Literaturwissenschaft, dem sie glücklich und dankbar folgte – sie wollte lehren. Es war ein durch die NS-Zeit durchaus nicht unbelasteter Germanist, Fritz Martini, dem sie ihre Rückkehr maßgeblich verdankte. Noch dreißig Jahre einer reichen, vielfältigen wissenschaftlichen Tätigkeit, in erstaunlicher Vitalität und Produktivität, waren ihr vergönnt, mit vollen Hörsälen, in Deutschland und bei Gastdozenturen an großen amerikanischen Universitäten. 1985 veröffentlichte sie eine scharfsinnige Untersuchung über "Das Mitleid"; ihre letzte Publikation war ein Buch über Ibsens Dramen. Eine Studie über die Ursprünge des literarischen Realismus blieb unvollendet.

Käte Hamburger starb im Jahre 1992 in Stuttgart und wurde betrauert von vielen Menschen im In- und Ausland, die sie verehrten und liebten. Sie wurde auf dem dortigen jüdischen Friedhof begraben. Ihr Nachlaß befindet sich in Marbach.

Beate Schmeichel-Falkenberg

Suchanzeigen

"Frauenbewegung und Exil" – Themenschwerpunkt des Archivs der deutschen Frauenbewegung

Für die November-Nummer 1997 von *Ariadne*, dem Almanach des Archivs der deutschen Frauenbewegung, ist das Thema "Frauenbewegung und Exil" vorgesehen. Bei Interesse können Hinweise zur Abfassung von Artikeln und Rezensionen von der Redaktion angefordert werden.

Archiv der deutschen Frauenbewegung, Gottschalkstr. 57, 34127 Kassel, Tel. 0561/989 36 70, Fax: 0561/989 36 72.

Bibliothekarische Altlasten aus der NS-Zeit

Die Staats- und Universitätsbibliothek der Freien Hansestadt Bremen hat in einer umfassenden Aktion diejenigen Bücher aussortiert, die aus dem Besitz vertriebener bzw. ermordeter jüdischer Bürger stammten, und ihren Erben zurückerstattet. Bislang handelt es sich um über 1.500 Exemplare. Nicht von allen früheren Eigentümern konnten Angehörige ermittelt werden, weswegen hier um Mithilfe bei der Suche von folgenden Familien gebeten wird: Sanitätsrat Dr. Otto Katz nebst Gerhard, Else, Benno, Laura und Simone Katz; Prof. Dr. Steinthal und Jeanette Steinthal; Heinz Pinkus nebst Ehefrau Margarethe (vormals Berlin, 1959: Santiago de Chile), Martin Moritz Mayer (vormals Berlin, 1951: Bridgeport/CT, USA), Karl & Edith Striemer nebst Eva und Elise Striemer (vormals Berlin, 1951: São Paulo/Brasilien, 1958: New York); weitere Namen werden auf Anfrage mitgeteilt. Wer kann Hinweise geben?

Elfriede Bannas, Scharrelmannstr. 6, 28201 Bremen

Hinweise auf Emigration nach/durch Polen erbeten

Für ein Forschungsprojekt über die deutschsprachige Emigration nach/durch Polen in den Jahren 1933–1939 bitte ich um Hinweise auf Archivalien, auf Memoirenliteratur sowie auf sonstige für das Thema nützliche Materialien (vgl. S. 18).

Prof. Dr. Marek Andrzejewski, ul. L. Pasteura 1, 80-215 Gdansk, POLEN

Im Auftrag der *Gesellschaft für Exilforschung e.V.* herausgegeben von Dr. Patrik von zur Mühlen, Trierer Str. 57, 53115 Bonn. – Korrespondierendes Redaktionskomitee: Dr. Helmut G. Asper (Bielefeld), Prof. Dr. Karl Holl (Bremen), Prof. Dr. Claus-Dieter Krohn (Hamburg), Dr. Michael Philipp (Amsterdam), Barbara Seib (Frankfurt/M).

Der *Neue Nachrichtenbrief* (ISSN 0946-1957) erscheint halbjährlich im Juni und Dezember als Mitteilungsblatt der *Gesellschaft für Exilforschung e.V.* Redaktionsschluß: 15. Mai bzw. 15. November. Namentlich gezeichnete Beiträge unterliegen der Verantwortung ihrer Autoren.

Der jährliche Mitgliedsbeitrag der *Gesellschaft für Exilforschung e.V.* beträgt 80 DM, Studenten, Schüler, Arbeitslose; 40 DM, Institutionen: 150 DM, Förderer: 100 DM. – Anschrift der Gesellschaft: c/o Zentrum für Antisemitismusforschung, Technische Universität Berlin, z. Hd. Frau Marion Neiss, Ernst-Reuter-Platz 7, 10587 Berlin; Tel. 030/31 42 39 04; Fax 030/31 42 11 36. – Bankverbindung: Sparkasse Marburg-Biedenkopf, Kto.-Nr. 1011011876 (BLZ 533 500 00).